

Inhalt

Einleitung	9
Erstes Kapitel: Kulturelle Landschaft und religiöses Leben der Muslime in Frankfurt am Main	
I. Faktoren, die Eigenart und Entwicklung der lokalen islamischen Landschaft beeinflussen	15
Einführung	15
1. Ethnische Differenz. Muslimische <i>umma</i> und Diasporen: Ethnische Gruppen in Frankfurt und ihre Besonderheiten	16
2. Differenz der Generationen	24
3. Differenz der Einwanderungsumstände	27
II. Religionskultur und Religiosität der Muslime	28
1. Islam und Muslime: Religiosität und Identität	28
2. Sunniten und Schiiten in Frankfurt	33
3. Andere Religionsgemeinschaften in Frankfurt mit islamischen Wurzeln	36
III. Organisierter Islam in Frankfurt	39
Einführung	39
1. Muslimische Vereine: Geschichte und Erscheinungsformen	42
2. Religiöses Leben in einem muslimischen Verein	44
3. Organisationen der Frankfurter Muslime im Internet	61
IV. Alltag der Muslime	62
1. Präsenz der Muslime im städtischen Raum	62
2. Privaträume der Muslime	65
3. Muslime in der Öffentlichkeit – Muslimische Infrastruktur	73
4. Werte, Lebensphilosophie und Lebenskonzepte der Muslime	79
5. Muslime in der nichtislamischen Umgebung – <i>da'wa</i>	94
Ergebnis	98
Anhang: Chronologische Übersicht über die Entstehung und Entwicklung des organisierten Islam in Frankfurt	100

Zweites Kapitel:

**Beziehungskultur und Religionspolitik:
Konzepte und Strategien der muslimischen Integrationsarbeit
in Frankfurt unter besonderer Berücksichtigung der Islamischen
Religionsgemeinschaft Hessen (IRH)**

Einführung	105
I. Geschichte und Tätigkeit des Islamischen Arbeitskreises Hessen (IAK) und der Nachfolgeorganisation Islamische Religionsgemeinschaft Hessen (IRH)	106
Quellenlage	106
1. Islamischer Arbeitskreis Hessen (IAK): Entstehung und Aktivitäten	106
2. Islamische Religionsgemeinschaft Hessen (IRH): Entstehung, Entwicklung und Aktivitäten	133
Das Jahr 1998	141
Das Jahr 1999	153
Das Jahr 2000 – Rechtsweg als Sackgasse	167
Weitere Entwicklung der IRH – Ablehnung des IRU-Antrags	208
IRH von 2002 bis heute – Juristischer Streit vs. Strategie	231
Zusammenfassung	246
II. Gemeinsames Projekt der Diyanet und der Universität Frankfurt: Gründung einer Stiftungsprofessur für Islamische Religion	250
 Schlussbetrachtung	 261
 Anhang	
Glossar	269
Abkürzungen	270
Quellenverzeichnis	271
Literaturliste	279

»Wie offen eine Kultur für das Fremde ist, entscheidet oft über ihre Entwicklungschancen. Gesellschaften, die sich dem Fremden gegenüber verschließen, werden eines Tages erstarren, Gesellschaften, die dem Fremden gegenüber offen bleiben, werden sich wandeln und beständig weiterentwickeln.«¹

»Wir wollen nicht hochgelobt, aber auch nicht verletzt werden. Man soll uns so darstellen, wie wir sind, und nicht, wie man uns gerne hätte.«²

1) Mona Suhrbier (Hg.) (1995): *Fremde – die Herausforderung des Anderen*.

2) Amir Zaidan, Ehemaliger Vorsitzender der Islamischen Religionsgemeinschaft Hessen.
Zitat aus dem *Wochenspiegel des Evangelischen Pressedienstes* (epd) 45/1995.

Einleitung

Die heutige Welt ist in hohem Maße mobil. Menschen verschiedenster Rasse, Nationalität, Religion oder sozialer Gruppenzugehörigkeit haben die Option, ihren Lebensmittelpunkt frei zu wählen und je nach individuellem Potential zu gestalten. Es entstehen neue gesellschaftliche Konstellationen, neu hinzugekommene religiöse Erfahrungen und ethnische Mentalitäten fügen sich in vorhandene soziale Strukturen der jeweiligen Gesellschaft und vermischen sich mit den vorhandenen kulturellen Inhalten. So entstehen neue symbiotische Lebenskulturen. Der Islam zeigte sich von seinen Anfängen an als eine überaus lebendige und anpassungsfähige Religion, die es den Muslimen möglich machte, sich mit ihrer Religion überall auf der Welt zurechtzufinden. Die durch den Islam geprägten Lebensformen haben sich zu einem Bestandteil des urbanen Lebens im europäischen kulturellen Kontext entwickelt. Auch in Deutschland sind die Einwanderer aus den Ländern des islamischen Kulturkreises zu einem ernstzunehmenden Teil der jüngsten Geschichte der Bundesrepublik geworden.

Gegenstand dieser Arbeit sind die Frankfurter Muslime und ihre polymorphe Religionskultur. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die innerislamischen Konstellationen und Verhältnisse einerseits und die Evolution der Beziehungen zur nichtislamischen Umgebung andererseits. Bei der Erforschung der Außenverhältnisse werden insbesondere Tätigkeit und Geschichte der Islamischen Religionsgemeinschaft Hessen (IRH), unter anderem im Zusammenwirken mit der Politik, berücksichtigt.³ Das besondere wissenschaftliche Interesse für die IRH hat mit der vorzüglichen Quellenlage zu tun, die eine komplexe Erforschung der Organisation und ihrer Tätigkeit ermöglicht. Die Orientierung der IRH und ihrer Projekte – panislamisch, theologisch, deutschsprachig – ist im Frankfurter Raum einzigartig. Die Entwicklung der von Diyanet⁴ gestifteten Professur für Islamische Religion als ein alternatives Modell institutioneller Integration wird im Vergleich und ergänzend zur IRH betrachtet.

Die Relevanz des Vorhabens liegt in der Nützlichkeit adäquater und verlässlicher Informationen über die Lebenskultur der Muslime und regionale Ausprägungen des Islam für Gesellschaft und Politik. Lösungen für die heutigen globalen Probleme, denen sich die Gesellschaft stellen muss, sind auf lokales Wissen angewiesen. Die gesellschaftlich und politisch verfügbaren Informationen über die Frankfurter Muslime sind sporadisch, dürftig, oft verzerrt und von Vorurteilen be-

3) Der Interessenschwerpunkt liegt dabei auf dem Zeitraum von 1995 bis 2003, in welchem die IRH ihren Hauptsitz in Frankfurt hatte. 2003 zog die Organisation nach Gießen um, wo sie ihre Tätigkeit fortsetzte.

4) Diyanet İsleri Başkanlığı (DİB) – Präsidium für Religionsangelegenheiten –, eine Organisation des türkischen Staates.

laden. Die vorliegende Arbeit soll diese Lücke schließen, sie soll helfen, Fremdheit und Berührungspunkte abzubauen und ein klareres Bild der Religionskultur der in unserer Nachbarschaft lebenden Menschen zu schaffen, damit wir in Gegenwart und Zukunft das Zusammenleben im Sinne von Akzeptanz und Respekt besser gestalten können.

Der Themenkomplex Religionskultur der Muslime im Großraum Frankfurt ist wenig erforscht. Bis jetzt gibt es keine spezielle wissenschaftliche Darstellung der islamischen Landschaft in Frankfurt aus religionswissenschaftlicher Perspektive. Nur einige wenige nicht veröffentlichte Schriften setzen sich gezielt mit Wesen und Evolution muslimischer Organisationen in Frankfurt bzw. Hessen auseinander.⁵ Es gibt jedoch einige lokale Untersuchungen zu einzelnen Bereichen wie Moscheebau, Stellung der Frau oder Wohlfahrtswesen.⁶ Diese Arbeiten widmen sich nicht speziell dem Stadtgebiet Frankfurt. Es gibt informative Handreichungen mit theoretischem Ansatz, die sich neben anderen Frankfurter Religionsgemeinschaften auch mit muslimischen Vereinen beschäftigen. Im Auftrag des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten erstellten Frankfurter Kulturanthropologen 1996 auf empirischer Grundlage ein Bild der religiösen Organisationen in Frankfurt. Ein Kapitel dieser Publikation war den islamischen Organisationen gewidmet. 2003, also sieben Jahre später, veröffentlichten A. Bernasko und S. Rech eine neue, überarbeitete Ausgabe dieses Handbuchs, worin auf nunmehr 71 Seiten die muslimischen Gemeinden im Frankfurter Raum und deren Aktivitäten dargestellt werden.⁷ Beide Publikationen sind sehr informativ und von großem Nutzen für Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit, sie beschränken sich jedoch auf die religiösen Organisationen der Muslime.

Die vorliegende Arbeit ist, was die allgemeine lokale Religionsforschung angeht, den Analysen zur religiösen Präsenz von Hindus und Koreanern in Frankfurt vergleichbar.⁸

Die eingewanderten islamischen Lebens- und Glaubensformen treten in einer multinationalen und multireligiösen Großstadt wie Frankfurt mit der vorhandenen Lebenskultur zwangsläufig in Verbindung, und es stellt sich die Frage, wie die islamische Lebenskultur in die autochthonen Lebens- und Denkstrukturen einfließt und welche neuen Formen religiöser Kultur sich dabei herausbilden.

5) Diese bis heute nicht veröffentlichten Arbeiten sind vom Hessischen Kultusministerium bei deutschen Islamwissenschaftlern in Auftrag gegebene Gutachten.

6) Siehe Leggewie, Joost und Rech, 2002; Schröter, 2002. 2005 wurde von Bärbel Beinhauer-Köhler der Sammelband *Diakonie der Religionen 2. Schwerpunkt Islam* mit Aufsätzen über das islamische Wohlfahrtswesen herausgegeben. Die Publikation war das Ergebnis eines Projekts, das Themen wie »Muslimische Kinder im evangelischen Kindergarten« zum Gegenstand hatte und sich dabei auch auf Frankfurt bezog.

7) Siehe Bernasko und Rech (2003), S. 148-218.

8) Siehe Dech (1998) und An (1997).

Das Forschungsvorhaben wird zwei Themenbereiche ausarbeiten. Der erste beschäftigt sich mit der in Frankfurt vorhandenen Religionskultur der Muslime, und zwar hauptsächlich deskriptiv. Weil es Forschungen dieser Art bis jetzt nicht gibt, ist es notwendig, die Situation in Frankfurt zu veranschaulichen, was durch allgemeine Überlegungen zum Islam ergänzt wird. Ziel dieses deskriptiven Ansatzes ist es, die islamische Landschaft im Großraum Frankfurt in ihrer Heterogenität zu erfassen und Einflussfaktoren wie ethnische Vielfalt, soziale Aspekte oder Einwanderungsumstände zu benennen. Es werden organisierte Formen islamischer Religiosität mit ihrer Infrastruktur und ihren Institutionen betrachtet, die muslimische Alltagskultur im städtischen Raum, muslimische Mentalität und Lebenskonzepte werden angesprochen.

Der zweite Themenbereich umfasst die Integrationsprozesse innerhalb der islamischen Landschaft, die unter den Stichwörtern Beziehungskultur und Religionspolitik rekonstruiert und analysiert werden. Eine besondere Rolle kommt dabei den religionspolitischen Konstellationen zwischen islamischen Organisationen und nichtislamischen Partnern bzw. Entscheidungsträgern zu. Angesichts des geringen Forschungsbestands ist es eine wichtige Aufgabe dieser Arbeit, die Bereiche und Denkrichtungen der lokalen Religionsforschung am Beispiel Islam deutlicher als bisher zu benennen und dadurch neue Richtungen für die lokale Islamforschung aufzuzeigen.

Die hier vorgenommene Definition einiger für die Arbeit relevanter Begriffe beansprucht keine allgemeine Gültigkeit, sondern soll vor allem dazu dienen, die Sichtweise der Autorin verständlich zu machen. Das Bedürfnis, einige Begriffe zu definieren, entstand aus der Erkenntnis, dass das einschlägige Vokabular in der Literatur und in der Polemik keineswegs eindeutig und übereinstimmend verwendet wird.

Der arabische Begriff *umma islamiyya* bezeichnet eine imaginäre Gemeinschaft aller Muslime, die durch die Zugehörigkeit zum Islam miteinander verbunden sind. Im Kontext dieser Arbeit soll der Begriff die islamische Vielfalt in Frankfurt als eine *umma islamiyya* in Kleinformat bezeichnen. Es wird dabei von der Selbstdefinition der Gläubigen als »Muslime« ausgegangen. Die lokale Frankfurter *umma* wird in ihrer Eigenart als Teil der sich ständig verändernden Weltgemeinschaft der Muslime verstanden.

»Islamische Landschaft« bedeutet hier die Gesamtheit aller im Großraum Frankfurt lebenden Muslime mit all ihren kulturellen, ethnischen, sozialen und religiösen Differenzen, also einen großen Personenkreis von assimilierten bis hin zu streng praktizierenden frommen Muslimen. Dieser Begriff wird dem Ausdruck »islamische Minderheit« vorgezogen.

Der in der Literatur oft verwendete Begriff »islamische Diaspora« lässt die Heterogenität der so Bezeichneten außer Acht und wird wegen seiner Verschwom-

menheit abgelehnt.⁹ Im Kontext der vorliegenden Arbeit wird dem Begriff »Diaspora« eine ethnische bzw. nationale Bedeutung beigemessen.¹⁰ Die Frankfurter islamische Landschaft besteht aus verschiedenen ethnischen Diasporen (türkischen, arabischen – mit nationalen Subdiasporen –, pakistanischen, afghanischen, iranischen, bosnischen, indonesischen etc.), deren einzelne Mitglieder mehrheitlich Muslime sind. Die deutschstämmigen Muslime kann man naturgemäß nicht der Kategorie »Diaspora« zuordnen. Die Bezeichnung »islamische Organisationen« wird hier weitgehend durch »muslimische Organisationen« ersetzt. Damit sind die von Muslimen für Muslime geschaffenen Institutionen gemeint. Einige weitere Begriffe werden im Text nach Bedarf genauer erklärt.

Die angewandte Forschungsmethodik zielte im Allgemeinen darauf, eine religiöse Erscheinung empirisch und historisch-wissenschaftlich zu untersuchen.

Das erste Kapitel befasst sich hauptsächlich mit den Ergebnissen von Befragungen, Gesprächen und teilnehmender Beobachtung. Es wurden Gespräche mit Frankfurter Muslimen geführt, wobei zwei Kategorien zu unterscheiden sind: Ein Teil der Gespräche – meistens mit Vertretern der Gemeinden – wurde im Voraus geplant und nach einem zuvor erarbeiteten Fragenkatalog (siehe Anhang) geführt. Ein anderer Teil waren spontane Gespräche oder Wortwechsel, flüchtige Kommentare, Smalltalks oder vertrauliche Gespräche. Doch häufig entwickelten sich aus planvoll geleiteten Gesprächen freie, ungezwungene Unterhaltungen. Die Äußerungen meiner Interviewpartner wurden nur mit deren Zustimmung schriftlich protokolliert.¹¹ Es gab Äußerungen, die auf Wunsch des Gesprächspartners nicht aufgeschrieben werden sollten, was selbstverständlich berücksichtigt wurde. Angesichts der aktuellen politischen Situation des Islam lehnten die Gesprächspartner in den meisten Fällen den Einsatz eines Tonbandgerätes ausdrücklich ab.

Eine Reihe von Erkenntnissen wurde durch teilnehmende Beobachtung bei verschiedenen religiösen Ereignissen (z. B. Freitagsgebeten, Konferenzen, Festen etc.) gewonnen. Dazu war ein intensiver Kontakt zu den muslimischen Vereinen und einzelnen Muslimen erforderlich. Die Binnenwelt der Muslime kennen zu lernen erwies sich aufgrund der politischen Situation und des damit verbundenen Misstrauens auf Seiten der Muslime¹² sowie teilweise aufgrund der interkulturellen

9) Der Begriff »islamische Diaspora« entstand vermutlich analog zum Begriff »jüdische Diaspora«. Der Letztere ist jedoch sinnvoll, weil die Juden sich auf ihre religiöse Heimat Israel beziehen können.

10) Siehe de.wikipedia.org.

11) Das gilt auch für die Gedächtnisprotokolle.

12) Während eines Gesprächs mit einem Vorstandsmitglied einer Moschee kam ein junger Mann vorbei und fragte meinen Gesprächspartner etwas auf Arabisch. Mein Gesprächspartner sagte lächelnd zu mir, der junge Mann habe eben gefragt, ob er sicher sein könne, dass ich keine BND-Agentin bin. In einem anderen Verein sagte mein Gesprächspartner

bzw. interreligiösen Distanz als ein äußerst prekäres Unterfangen. Der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses, das zur Gewinnung der Erkenntnisse unabdingbar war, schloss ein nur formalisiertes Vorgehen weitgehend aus, da letzteres in der Regel zu keinem Ergebnis führte.¹³ Das Vertrauensverhältnis entstand bei Besuchen von Moscheen, Gemeindezentren und einzelnen Personen.

Diese erste Phase der Untersuchung erforderte sehr viel eigene Initiative, Engagement und Lernbereitschaft sowie differenzierte Einfühlung in andere Lebens- und Denkweisen, die ja gerade nicht auf einer homogenen Kultur beruhten.

Im zweiten Kapitel der Arbeit lag die Gewichtung auf dem Studium der vorhandenen Quellen. Es wurden eine Textexegese und eine Diskursanalyse durchgeführt.

Grundlage des zweiten Kapitels waren die vorzügliche Dokumentationssammlung aus dem Archiv der IRH und andere archivierte Dokumente. Das Archiv der IRH enthält Broschüren, Gerichtsurteile, Stellungnahmen, offizielle Briefwechsel der Organisation mit anderen Institutionen und Behörden und vieles mehr. Die in den Quellen enthaltenen Informationen wurden durch Dokumente der Frankfurter DITIB ergänzt, die insbesondere das Thema »DITIB im interkulturellen Dialog« repräsentieren. Der Einblick in die Schriftstücke aus dem privaten Archiv Professor Webers ermöglichte es, die Entstehung der Stiftungsprofessur für Islamische Religion an der Frankfurter Johann Wolfgang Goethe-Universität nachzuzeichnen. Diese reichhaltigen Quellen wurden durch teilnehmende Beobachtung, durch offizielle statistische Angaben, Presseauszüge und Gesprächsprotokolle ergänzt.

Inhaltlich werden im ersten Kapitel die islamische Religionskultur in ihrer Polymorphie sowie der Kontext, im welchem sich Entstehung und Entwicklung der IRH vollzogen, dargestellt. Im zweiten Kapitel wird diese Entwicklung mit Hilfe vorhandener Quellen historisch rekonstruiert und analysiert. Zum Schluss wird das Projekt Stiftungsprofessur für Islamische Religion als eine alternative Möglichkeit dargestellt, in einer nichtislamischen Gesellschaft eine Beziehungskultur zu erschaffen.

zu mir, bevor er auf meine Fragen über Frankfurter Muslime einging: »Selbst wenn Sie ein Spitzel sind, würde ich Ihre Fragen über den Islam gerne beantworten, weil das meine Pflicht vor Gott ist. Wenn Sie die Informationen gegen uns missbrauchen, müssen sie beim Letzten Gericht vor Gott dafür die Verantwortung übernehmen.« Bei meiner Feldforschung gab es mehrere ähnliche Fälle.

13) Meine russische Abstammung schien dabei ein Vorteil zu sein, weil viele Muslime früher in der Sowjetunion und nun in Russland ein Gegengewicht zur Weltmacht USA sehen.